

BUCH –PROJEKT: Susanne Schlusnus *Der Nutzen von Dynamic Singing*

Vor gut einem Monat, am 13. Juni 2023 schrieb Peter Sommeregger für *Klassik begeistert (Klassik Blog)*: „*Noch heute ist der Sänger Heinrich Schlusnus mit der Stimmlage Bariton ungewöhnlich medial präsent, nicht wenigen Liebhabern des Liedgesanges gilt er auch heute als das Maß aller Dinge, man stellt ihn sogar teilweise über den diese Szene sogar noch posthum beherrschenden Dietrich Fischer-Dieskau.*“ Diesen Eindruck gewann ich beim Lesen etlicher Kommentare unter YouTube-Videos mit Aufnahmen meines Urgroßonkels ebenfalls und dieser bestärkt mich beim Schreiben dieses Buchs.

Als ich mich zu Beginn des Jahres 2020 dazu entschloss, meine lange geplanten ersten Buchprojekte in Angriff zu nehmen und mit der Recherche begann, erlebte ich einen sogenannten „magischen Moment“: Die Entdeckung des Buches *Dynamic Singing* von Louis Bachner (1944 veröffentlicht), dem zweiten Gesangslehrers meines Urgroßonkels Heinrich Schlusnus! Dazu regelrecht „geführt“, konnte ich meinen Augen kaum trauen: Zehn Jahre nach dem Beginn der Entwicklung meiner eigenen Konzepte - *Physioboe* sowie *Physio- und Mentalcoaching für Musiker*innen* - erkannte ich, dass *Dynamic Singing* ein absolut identischer Ansatz zugrunde liegt: eine *ganzheitliche Methodik*. Es war, als wäre ich im Geiste mit meinem Urgroßonkel und Louis Bachner immer in Verbindung gestanden und hätte deren Konzept auf mein Instrument, die Oboe, übertragen. Hier schließt sich nun ein Kreis und ich kann behaupten, das „Schlusnus-Erbe“ mit meiner Arbeit weiterzutragen und *Dynamic Singing* neu zu beleben und bekannter zu machen.

Louis Bachner (1882-1945) steht in einer Reihe mit höchstangesehenen und erfolgreichen Gesangspädagogen aus der Belcanto-Tradition sowie beispielsweise einem Ernst Grenzebach, aus dessen Schule zwei der berühmtesten Heldenentore des deutschen Faches (Max Lorenz und Lauritz Melchior) stammen. Trotzdem sind diese Namen viel zu wenigen Dozierenden oder Studierenden auch nur ein Begriff. Bachner erfährt in meinen Augen nicht die Aufmerksamkeit und Anerkennung, die ihm zustünde - trotz seiner herausragenden Schüler*innen wie Sigrid Onégin, Frida Leider, Ria Ginster, Charles Dalmorès, Karin Branzell, Michael Bohnen, Richard Schubert oder Rudolf Laubenthal. Bachners bedeutendster Schüler war jedoch Heinrich Schlusnus. Bachners Konzept gab diesem ein völlig neues Gefühl beim Singen und verbesserte und veränderte Schlusnus' Gesangstechnik vollumfänglich. Der Sänger fühlte sich wie befreit und sicher auf dem neuen stimmlichen Fundament: „*Louis Bachner hat mir die Freiheit der Stimme gegeben, meine Stimmtechnik und das Verständnis für das richtige Singen. Was ich bin, verdanke ich ihm.*“ Noch heute wird Schlusnus als Beispiel für Atemführung und druckloses Singen der „alten Schule“ genannt: „*Das war wirklich noch Gesang...und welche Technik!*“ „*Das ist deutsche Gesangstechnik, die heute nicht einmal mehr in Deutschland gelehrt wird...*“ „*Seine hohen Töne sind wirklich perfekt geformt, ohne forcieren - alte Schule*“ (YouTube-Kommentare). Jedoch wird die Gesangstechnik, die er repräsentierte und Bachners nah am Belcanto angelehntes Gesangskonzept nicht mehr oder nur noch vereinzelt gelehrt und droht in Vergessenheit zu geraten.

„*Ich habe den Eindruck, als bröckele die Kunst des Singens allmählich und leider fast unbemerkt ab. Jahrhundertelang haben die Sänger beständig an ihrer Technik gearbeitet.*“ – Elisabeth Schwarzkopf

Gute Lehrer „alter Schule“ scheint es kaum noch zu geben und tatsächlich beklagt man sich seit geraumer Zeit darüber, dass es keine „großen Stimmen“ mehr gibt. Unübersehbar ist die mangelnde Qualität deutschsprachiger Sänger*innen im internationalen Vergleich, die durch ein defizitäres gesangspädagogisches Ausbildungssystem erklärbar ist. 2019 wurde die 3sat-Dokumentation *Oper – das knallharte Geschäft* erstausgestrahlt. Mit teilweise sehr harten Aussagen wurde die Ausbildungsqualität an den Hochschulen bezüglich der Sänger*innenausbildung kritisiert. Fakt ist, es gibt Probleme im musikpädagogischen Ausbildungssystem, gerade im Gesangsbereich. Und dies traue ich mich auch als Oboistin zu behaupten. Im Rahmen meines Lehrveranstaltungen im Fach Körperschulung im Pre-College der Universität Mozarteum Salzburg mit Gesangsjungstudierenden - die jeweils kurz vor ihren Eignungsprüfungen standen - konnte ich mich davon mit eigenen Augen und Ohren überzeugen. Auch wenn sich meine eigene Gesangs“karriere“ auf die einer Altistin im

Kinder- und Jugendchor des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden beschränkt, so habe ich mir im Rahmen meiner Arbeit mit Instrumentalist*innen und Sänger*innen ausreichend musikphysiologisches Wissen angeeignet, um Abläufe im „Körperinstrument Stimme“ beurteilen zu können. Meiner Erfahrung und Beobachtung nach mangelt es häufig am generellen Verständnis für das komplexe „Instrument Stimme“. Kaum jemand beschäftigt sich tatsächlich mit systematischen Training (oder gar den Feinabstimmungen aller am Singen beteiligten Muskelgruppen) und vor allem mit konkreten Ursachen und Wirkungen. Louis Bachner kennt sich - trotz fehlender physiologischer Ausbildung - erstaunlich fundiert mit dem menschlichen Körper aus und lies mich immer wieder staunen. Nicht nur aus diesem Grund zählt er - nicht nur meiner Meinung nach - zusammen beispielsweise mit einer Franziska Martienssen-Lohmann (1887-1971) zu den bedeutendsten Gesangspädagogen des 20. Jahrhunderts - mit eigener, unverwechselbar Handschrift. Schlechter Gesangsunterricht wird von dieser schonungslos als „Körperverletzung“ bezeichnet! *„Ein außergewöhnlicher Lehrer ist so selten wie ein großer Künstler. Solche Lehrer sind rein individuell. Sie sind ungewöhnlich. Sie erschaffen keine Schulen für Lehrer, denn die Begabung zur ‚Diagnose‘ stimmlicher ursächlicher Fehlfunktion kann nicht gelehrt werden“* so Bachner, der von 1917 bis 1921 am Klindworth-Scharwenka-Konservatorium in Berlin unterrichtete, das über Jahrzehnte den Ruf einer international renommierten Ausbildungsstätte genoss, ehe er von 1921 bis 1933 als Professor an der Staatlichen Hochschule für Musik Berlin lehrte. *„1935 kehrte er, von den nationalsozialistischen Machthabern in Deutschland gezwungen, nach New York zurück. Bachner gehörte zur Gruppe der während des Nationalsozialismus verfolgten Musiker. Er wurde 1935 auf die Namensliste ‚nichtarischer‘ Musiker in der Reichsmusikkammer gesetzt. 1938 wurde er auf der ‚Liste der aus der Reichsmusikkammer ausgeschlossenen Juden, jüdischen Mischlinge und jüdisch Versippten‘ geführt und in das 1941 herausgegebene ‚Lexikon der Juden in der Musik‘ aufgenommen“* (Wikipedia).

Oboist Dr. Ernst Kobau, ehemaliger „Wiener Symphoniker“, der mir in einem Interview zu meinem Buch *Physioboie* für das *Wiener Oboen-Journal* folgende Frage stellte, wurde letztendlich der ausschlaggebende Grund, dieses Buchprojekt zu realisieren: *„Hört man auf YouTube Aufnahmen von Heinrich Schlusnus, fallen sofort die großen Vorzüge seiner Gesangstechnik auf: Ein perfektes Legato, das ‚auf Linie singen‘, also keine unterschiedlichen Färbungen einzelner Tönen innerhalb einer Phrase, der große Anteil des Brustregisters auch in der Höhe, die ‚Clarté‘ der Stimme mit offener Resonanz, dadurch die exemplarische Wortdeutlichkeit, die ausgeglichenen Register, die Gleichbehandlung von Opern- und Liedgesang. Überspitzt formuliert: Charakterisiert man für jeden einzelnen dieser Parameter das Gegenteil, dann ist man beim heutigen Gesangsstil. Was ist da passiert und was sind die Ursachen? Oder sehen Sie das nicht so drastisch?“*

In diesem Buch werde ich mich nun auf Ursachensuche begeben, die dazu dient, das „Instrument Stimme“ besser verstehen zu können, sich Heinrich Schlusnus und Louis Bachner anzunähern.

Meine beiden direkten persönlichen Verbindungsglieder zu meinem Urgroßonkel sind Heinrichs Enkel August, der im Dezember 2021 100 Jahre alt wurde und in Heinrichs Geburtsort Braubach lebt, und eine gewisse Martha Mödl: Im Juni 1950 sang Heinrich Schlusnus den *Posa* in *Don Carlos* zusammen mit Martha Mödl als *Eboli*. Sie war für ihn der „Lichtpunkt“ der Vorstellung der Städtischen Oper Berlin (Deutsche Oper), der ihm „in einer gewissen Düsternis“ (der destruktiven Nachkriegszeit) weiterhalf. Der „Lichtpunkt“ sollte sie auch für mich sein, denn sie ist, als Einzige (!), mein direktes musikalisches Verbindungsglied zu ihm. Heinrich Schlusnus und ich standen zusammen mit IHR auf der Bühne - er im *Don Carlos* in Berlin, ich genau 50 Jahre später in Hannover.

Am 25. August 2000 wurde auf der EXPO 2000 Hannover im August Everding Saal ein Konzert mit dem Titel: *„Winterreise III – Lass mich das künftige Deutschland sehen“* gegeben, mit mir als Mitglied des *Ensemble TrioLog München* (in Vertretung für Oboist Stefan Schilli) und den Gästen Kammersängerin Martha Mödl, Stefan Hunstein und Julia Henning. Dieses Konzert in Hannover stand im Zeichen ihrer Aura, die mich die alte Zeiten fühlen lies und durchgängig Gänsehaut bescherte – hatte ich doch das Gefühl, Heinrich Schlusnus stünde mit uns beiden gemeinsam auf der Bühne. Eine äußerst beeindruckende Begegnung, die mit einem persönlichen Gespräch mit ihr über „ihn“ gekrönt wurde und die ich bis heute tief im Herzen trage.